

Endlich selbst etwas bewegen | Wir lassen uns keine Grenzen setzen. | Mit Kleinem Großes bewirken. | Persönliche
Akzente setzen – hier und jetzt! | Das sind Investitionen, die Spaß machen. | Selbst aktiv zu werden war mir wichtig | Stiften macht
lebendig. | Wir fördern auch da, wo andere zurückschrecken. | Selbst entscheiden, wo die Hilfe ankommt. | Es gibt viele gute Gründe
für eine Stiftung. | Das Schöne daran ist, dass Viele mit dem Herzen dabei sind. | Man schafft es nur mit persönlichem
Einsatz. | Aktiv mitgestalten – nachhaltig arbeiten. | Das Engagement persönlich steuern.

stifter. menschen mit visionen

| BertelsmannStiftung

stifter. menschen mit visionen

überzeugung und anspruch

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Leserinnen, liebe Leser,

Stiften macht Spaß! Wenn das ein erfahrener Unternehmer wie Rochus Mummert sagt, dann klingt etwas durch von der großen Freude, die erfolgreiches Engagement bereitet. Ingrid von Hänisch hat in ihrer Stiftung eine Aufgabe gefunden, die sie mit großer Zufriedenheit erfüllt. Peter Pohlmann will sein unternehmerisches Lebenswerk in eine Stiftung einbringen. Ise Bosch engagiert sich gemeinsam mit anderen Frauen auf internationalem Terrain. Ganz pragmatisch helfen will Gerd Wixforth. Und der Einsatz von Anna Hofmann geht auf einen tief greifenden Schicksalsschlag zurück. All diese Menschen, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen, haben eines gemeinsam: Sie sind davon überzeugt, dass jeder von uns genügend Gründe findet, einen Teil seines Vermögens in eine Stiftung einzubringen. Vermögen bedeutet nicht nur Geld. Vermögen heißt auch: Persönlicher Einsatz für eine Sache, die uns am Herzen liegt. Auf diese Weise werden Stifter ihrem Anspruch gerecht, dass Eigentum verpflichtet. Die Stifterinnen und Stifter eint eine weitere Überzeugung: Der Staat kann die Verantwortung für alle Lebensbereiche nicht alleine übernehmen. Der Einsatz der Bürgerinnen und Bürger wird damit immer wichtiger. Das sagt zum Beispiel Alexander Brochier, der ehrenamtliches Engagement für unverzichtbar hält. Oder Heribert Meffert, der in Stiftungen ein ideales Instrument sieht, um den privaten Wohlstand in Deutschland für öffentliche Aufgaben zu erschließen. Wir in der Bertelsmann Stiftung haben uns ein klares Ziel gesetzt: Wir setzen uns ein für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Das Fundament unserer Stif-

tungsarbeit ist die Überzeugung, dass Wettbewerb und bürgerschaftliches Engagement eine wesentliche Basis für den gesellschaftlichen Fortschritt sind. Seit ihrer Gründung im Jahr 1977 ist die Bertelsmann Stiftung eine operative Stiftung. Sie investiert ihr Budget ausschließlich in Projekte, die sie selbst konzipiert, initiiert und auch in der Umsetzung begleitet. Weil wir davon überzeugt sind, dass Stiften ein guter Weg ist, haben wir schon früh angefangen, andere zum Stiften zu animieren. In unserem Bereich Stiftungsentwicklung ist das Wissen aus mehr als 25 Jahren gebündelt – und ist abrufbereit für alle, die sich mit Stiften und Stiftungen beschäftigen wollen. Diese Informationen bilden die Plattform für eine weitere Verbreitung des Stiftungsgedankens. Die rasante Entwicklung bei den Bürgerstiftungen zeigt, dass Deutschland auf dem richtigen Weg ist. Menschen, die eine Stiftung ins Leben rufen, wollen etwas bewegen. Sie möchten ihr Engagement und ihr Geld dort einsetzen, wo sie aus ihrer Sicht etwas Sinnvolles tun und die Kontrolle über das Erreichte behalten können. Die Freude an neuen Kontakten, an unverhofften Begegnungen mit Menschen, denen die Zukunft unserer Gesellschaft am Herzen liegt, kommt hinzu. Wir danken allen, die sich für diese Broschüre zur Verfügung gestellt haben und Zeugnis geben für eine großartige Idee. Die Erfahrungen und Beispiele zeigen: Es gibt viele gute Gründe für eine Stiftung!

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

vorbilder für viele

Den typischen Stifter gibt es nicht. Jede Stiftung ist so einzigartig wie ihr Stifter. Reiche und weniger Vermögende, Frauen und Männer, Junge und Alte, Unternehmensgründer oder Erben – sie alle gründen Stiftungen. Dieser Befund ist das wesentliche Ergebnis der StifterStudie, mit der die Bertelsmann Stiftung mehr Transparenz über Stifter und Stiftungen in Deutschland geschaffen hat. [Mehr als 600 Stifterinnen und Stifter](#) haben an dieser Studie teilgenommen. Über die Menschen, die hinter den Stiftungen stehen, war bislang wenig bekannt. Ihre Motive und Ziele können Vorbild sein für viele, die sich mit Stiftungsgedanken tragen. [Obwohl es bei Stiftungen um höchst individuelle Entscheidungen geht](#), hat die StifterStudie eine Reihe von Trends und Gemeinsamkeiten ans Licht gebracht, die nicht immer dem herkömmlichen Bild eines Stifters entsprechen. [Die meisten Stifter gründen ihre Stiftung zu Lebzeiten](#). Sie wollen in ihren aktiven Jahren Akzente setzen und ihr Engagement persönlich steuern. [Viele Vermögende stiften – aber nicht alle Stifter sind vermögend](#). Kompetente Stiftungsverwalter und Treuhänder ermöglichen es, auch mit kleinen Beträgen große Wirkung zu erzielen. [Jeder Stifter gründet eine maßgeschneiderte Stiftung](#). Stifter nutzen die großen Gestaltungsspielräume, die sich bei der Errichtung einer Stiftung bieten, und gründen eine Stiftung, die genau ihren Erwartungen

und Vorstellungen entspricht. [Stifter stiften mehr als „nur“ ihr Geld](#). Die meisten Stifter sind keine distanzierten Mäzene, sondern gestalten ihre Stiftung aktiv mit – durch einen Sitz im Vorstand, durch Mitarbeit in Projekten oder durch ihren Einsatz beim Fundraising. [Es gibt keinen „richtigen“ Zweck für eine Stiftung](#). Das einzige Kriterium ist, dass der Zweck dem Stifter am Herzen liegt. Viele Stifter wollen ein Problem bekämpfen, eine Institution erhalten oder ein soziales Anliegen fördern. [Viele Stiftungen sind Familienunternehmen](#). Gerade einmal die Hälfte aller Stiftungen wird von einer Einzelperson gegründet. Viele Stiftungen sind eine Plattform für ein gemeinsames Engagement von Ehepaaren oder ganzen Familien. [Stifter schätzen die Nachhaltigkeit von Stiftungen](#). Die älteste Stiftung in Deutschland ist fast 1 100 Jahre alt. Stifter können sicher sein, dass die Zwecke, die sie ihrer Stiftung mit auf den Weg geben, nicht mehr geändert werden. Stiftungen können deshalb besonders langfristig und nachhaltig arbeiten. [Stiftungen bereichern das Leben ihrer Gründer](#). Das Wissen, anderen zu helfen, empfinden alle Befragten als äußerst anregend und bereichernd. Die Freude an neuen Kontakten, unerwarteten Impulsen und einer sinnvollen Tätigkeit kommt dazu. [Stiften ist steuerlich begünstigt](#). Mit Stiftungen kann man keine Steuern sparen. Aber der Staat honoriert

das freiwillige finanzielle Engagement mit steuerlichen Abzugsmöglichkeiten, die bei Stiftungen besonders hoch sind. Bei der Wahl zwischen verschiedenen Rechtsformen entscheiden sich daher viele für eine Stiftung. [Viele Stiftungen sind eine Hinterlassenschaft an die Nachwelt](#). Zu Lebzeiten legen viele Stifter keinen Wert darauf, als Wohltäter in der Öffentlichkeit zu stehen. Der Nachwelt dokumentieren sie aber mit der Stiftung, worauf es ihnen im Leben ankam. [Stifter behalten die Kontrolle über die Mittel](#). Steuern sind anonym, und bei Spenden kann man sich nicht immer sicher sein, dass das Geld gut eingesetzt wird. Bei einer Stiftung entscheidet der Stifter selbst, wer die Fördermittel bekommt. [Viele Stifter gründen in Etappen](#). Oft starten Stiftungen mit kleineren Beträgen, die später aufgestockt werden. Viele Stifter wollen erst den Erfolg ihrer Stiftungsarbeit abwarten. Andere stellen die eigene Sicherheit in den Vordergrund und verfügen, dass erst nach ihrem Tod das verbliebene Vermögen an die Stiftung fällt. [Der Charakter von Stiftungen hat sich gewandelt](#). Traditionell wurden Stiftungen gegründet, um Geld auszugeben. Heute werden viele Stiftungen gegründet, um Geld zu sammeln. Durch persönliches oder professionelles Fundraising werden zusätzliche Mittel akquiriert, Gemeinschafts- oder Bürgerstiftungen werben um Spender und Zustifter. [Sämtliche Ergebnisse der Untersuchung](#)

sind in dem Buch „Stiften in Deutschland: Die Ergebnisse der StifterStudie“ dokumentiert, das im Verlag Bertelsmann Stiftung erschienen ist. Das Buch ist über den Buchhandel zu beziehen oder direkt zu bestellen bei der Bertelsmann Stiftung unter www.bertelsmannstiftung.de/verlag.

Ingrid von Hänisch nimmt sich eines Tabus in unserer Gesellschaft an: dem Thema Sterben, Trauer und Tod.



beharrlich zum ziel

Ingrid von Hänisch wollte mit ihrer Erbschaft etwas Sinnvolles anfangen. Sie suchte lange nach einem Bereich, der ihr geeignet schien, sich nicht nur finanziell, sondern auch persönlich zu engagieren. Anfang 2004 gründete sie die „stiftung-menschenwürdiges-sterben“.

„Das ist bei Stiftungen etwas Wesentliches. Man braucht ein Thema, das einen innerlich berührt. Dieses Thema zu finden, ist nicht immer einfach, und man sollte sich Zeit dafür lassen.“ Für die Psychotherapeutin von Hänisch bot es sich an, etwas für Menschen zu tun. „Doch gerade in diesem Bereich gibt es so Vieles, wo Geld dringend benötigt wird.“ Eine ältere Dame, deren Sohn an Aids erkrankt war, machte sie auf Hospize aufmerksam. „Damit hatte ich mich zuvor noch nie beschäftigt. Ich wusste nur: Das hat etwas mit Sterben zu tun.“ Der Gedanke blieb hängen. „Ich begann mich zu informieren und ehrenamtlich als Sterbebegleiterin zu arbeiten. Es war für mich ein zutiefst berührendes Erlebnis. Sterbende Menschen sind unglaublich offen und ehrlich.“ Zunächst wollte die 66-jährige mit einer Gruppe Gleichgesinnter selbst ein kleines Hospiz gründen. „Je konkreter der Plan wurde, desto klarer sah ich: Das funktioniert nicht. Die laufenden Kosten sind zu hoch.“ Ingrid von Hänisch nahm Abschied von dieser Idee, aber nicht von der Suche. Da stieß sie auf einen Zeitungsbericht über eine Stiftung, die mehrere Projekte förderte. „Die Möglichkeit, auf diesem Wege, Neues zu unterstützen oder anzustoßen, gefiel mir. Man muss so nicht alles Geld in nur eine Sache stecken, sondern kann es streuen. Wenn dann mal ein Projekt scheitert, ist nicht gleich alles verloren.“ In Verbindung mit der Ursprungsidee, ein Hospiz aufzubauen, entwickelte sich

der Plan, eine Stiftung zu gründen, die Sterben zum Thema hat. „Mir war klar, dass ich auch diese Aufgabe nicht alleine bewältigen konnte und wollte.“ Neben ihrem Lebenspartner standen ihr die jetzigen vier Kuratoriumsmitglieder tatkräftig zur Seite. Ein Mitglied kannte eine Agentur, die Stiftungen verwaltet. Der Treuhänder half bei der Erstellung der Stiftungssatzung und wusste Antworten auf viele Fragen. „Das war eine große Hilfe, alleine hätte ich das nicht auf die Beine gebracht.“ Und auch jetzt übernimmt der Treuhänder alle Verwaltungsaufgaben, so dass sich die Stifterin zusammen mit den Kuratoriumsmitgliedern auf das Wesentliche konzentrieren kann: auf die Auswahl, Förderung und Begleitung der Projekte. Ingrid von Hänisch geht es nicht um Äußerlichkeiten oder darum, sich ein Denkmal zu setzen. Sie möchte einen gesellschaftlichen Anstoß geben, den Umgang mit Sterben und Tod zu enttabuisieren und zu humanisieren. „Mit der Auswahl der zu fördernden Projekte kann ich einen gewissen Einfluss nehmen. Das ist das Aufregende, das Spannende, das, was mich zufrieden macht. Die Stiftungsarbeit macht mich lebendig. Und es ist etwas, das ich hoffentlich auch noch lange im Ruhestand verfolgen kann. Ich habe einen Teil meines Erbes zur Absicherung meines Lebensabends nachbehalten. Da ich keine unmittelbaren Erben habe, soll der Rest nach meinem Tod auch der Stiftung zufließen.“ www.stiftung-menschenwuerdiges-sterben.de



Gerd Wixforth hält es für wichtig und richtig, dass die Bürger einer Stadt Verantwortung übernehmen und die Initiative ergreifen.

der heimat verbunden

Gerd Wixforth hat fast 30 Jahre als Stadtdirektor in Gütersloh gewirkt. Seiner Auffassung nach sollte die öffentliche Hand in der Regel nur notwendige Leistungen erbringen. Für alles, was darüber hinausgeht, sollten die Bürger selbst Verantwortung übernehmen. Diese Überzeugung setzt er mit seiner Stiftung in die Tat um.

„Ich möchte Gütersloh gegen keine andere Stadt eintauschen – hier lebt es sich hervorragend“, betont Gerd Wixforth. „Insbesondere das kulturelle Angebot ist im Laufe der Jahre gewachsen: Die Bezeichnung Provinz ist längst nicht mehr zutreffend. Ich finde, dass man die Lebensqualität einer Mittelstadt nicht unterschätzen sollte. Gütersloh ist eine liebenswerte Stadt!“

Nach dem Berufsstart in Düsseldorf kehrte Wixforth deshalb bald in seine Heimatstadt zurück und diente ihr zunächst als Stadtkämmerer und dann lange Jahre als Stadtdirektor. „Daher weiß ich, dass nie genügend Geld vorhanden ist, um auch das Wünschenswerte zu finanzieren.“ Dass Stiftungen eine Möglichkeit sind, um diese Lücke zu schließen, war ihm lange nicht bewusst. „Man denkt ja, dass Stiftungen nur etwas für sehr reiche Menschen sind.“

Seitdem es in Gütersloh eine Bürgerstiftung gibt, stimmt dieser Vorbehalt nicht mehr. In einer Bürgerstiftung schließen sich Menschen zusammen, um sich für ihre Stadt einzusetzen. Indem die Bürgerstiftung die Verwaltung mehrerer Stiftungen bündelt, können auch kleinere Beträge einen großen Unterschied machen.

Gerd Wixforth wirkte bei der Gründung der Bürgerstiftung selbst mit. „Ich halte es für wichtig und richtig, dass die Bürger einer Stadt selbst aktiv werden und mehr Eigenverantwortung übernehmen. Bürgerstiftungen helfen Menschen dabei, sich zu engagieren.“ Als Mitglied des Kuratoriums

ist Wixforth aktiv daran beteiligt, die „Stadt Stiftung Gütersloh“ zu fördern.

2001 entschloss sich Wixforth, selbst zu stiften. „Warum damit bis zum Tod warten?“, fragte er sich, nachdem der Verkauf eines Grundstücks einen ansehnlichen Betrag erbracht hatte. Unter dem Dach der Stadt Stiftung errichtete er den Wixforth Fonds Gesundheitswesen.

Die Erträge aus dem Fond fließen in verschiedene Projekte, darunter die Bürgerinformation Gesundheit und Selbsthilfekontaktstelle (BIGS). Diese unabhängige Anlaufstelle unterstützt die Gütersloher mit Informationen rund um das Thema Gesundheit und Krankheit. Vor allem bietet die BIGS eine Plattform für Selbsthilfegruppen, bei denen Betroffene und ihre Angehörigen Rat finden können. Daneben fördert Wixforth mit seiner Stiftung Innovationen wie die elektronische Patientenakte der Städtischen Kliniken oder ein Gerät, das Hörschäden bei Neugeborenen diagnostiziert. „Die Arbeit bereitet mir viel Freude. Das Schöne daran ist, dass viele mit dem Herzen dabei sind.“

Sein Engagement betrachtet Gerd Wixforth als Selbstverständlichkeit. Seine Stiftung ist für ihn aber auch ein Ausdruck der Dankbarkeit: „Mit diesem Fonds möchte ich der Stadt und ihren Bürgern für ein jahrzehntelanges, erfülltes Berufsleben in meiner Heimatstadt danken.“

www.stadtstiftung.de



Peter Pohlmann macht nur Dinge, von denen er etwas versteht.
Seine Möbelkette wird in eine Stiftung übergehen.

strategische entscheidung

Peter Pohlmann hat sich entschlossen, sein Unternehmen nicht an seine drei Kinder zu vererben.

Die derzeit 19 POCO Einrichtungshäuser sollen in eine Stiftung überführt werden. Familie und Geschäft werden für immer voneinander getrennt. Zum Wohle beider Seiten.

„Meine Kinder und meine Frau verstehen mich und unterstützen meinen Entschluss. Wir sind davon überzeugt, dass ein Unternehmen eine Aufgabe ist und kein Besitz.“ Peter Pohlmann ist kein Mensch, der überstürzte Entscheidungen trifft. Er ist ein Stratege, ein kühler Kopf, dabei voller Visionen. Die Entscheidung, sein Unternehmen in eine gemeinnützige Stiftung zu überführen, hat der 62-Jährige sorgfältig durchdacht und mit Geschäftspartnern und Freunden ausgiebig diskutiert. „Viele haben gesagt: Du machst einen Fehler. Eine Stiftung, das ist etwas Unbewegliches und das Geld ist gebunden.“ Peter Pohlmann sieht das anders und kalkuliert exakt die Konsequenzen seiner „wichtigsten und letzten unternehmerischen Entscheidung.“ Das Unternehmen wird in den Besitz der Stiftung übergehen. Allerdings wird nur ein Teil der Gewinne in die Stiftung fließen. „Das Unternehmen, das ich mit Mühe und Hingabe aufgebaut habe, soll erhalten bleiben. Deshalb soll die Stiftung keinen Einfluss darauf haben, wie viel Gewinn ausgeschüttet wird. Der Großteil der Erträge wird reinvestiert, um den Bestand und die Expansionschancen nicht zu gefährden.“ Über den Zweck der Stiftung hat Peter Pohlmann klare Vorstellungen. 1993 reiste er mit Geschäftspartnern nach China. Die Erlebnisse vor Ort beeindruckten und beunruhigten ihn gleichermaßen. „Mir wurde schon damals bewusst, dass die Globalisierung nicht ohne Folgen für

den deutschen Handel, die Wirtschaft, die Gesellschaft bleibt. Es sollte sich unbedingt jemand mit den Auswirkungen befassen!“ So entstand die Idee, ein Institut für Handelsforschung zu gründen: „Ich bin Einzelhandelskaufmann und habemir angewöhnt, nur Dinge zu machen, von denen ich etwas verstehe.“ Pohlmanns großes Vorbild ist das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) für Wirtschaft und Gesellschaft in der Schweiz. „Mein Wunsch ist es, dass junge Menschen erforschen, wie sich die Welt verändert und die möglichen Auswirkungen auf den Handel aufzeigen.“ Von den Ergebnissen könne später auch das eigene Unternehmen profitieren. „Ich empfehle jedem, die Nachfolge frühzeitig zu regeln.“ Sohn Niko (31) wird in das Unternehmen eintreten. „Er kann POCO nicht erben. Die Aufgabe reizt ihn dennoch – als Unternehmer. Das sind genau die richtigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft.“ Oft genug musste Pohlmann in seinem Umfeld beobachten, wie die Nachfolgefrage Familien zerrüttete und Firmen zu Grunde richtete. „Für die Entwicklung meiner Kinder war es gut, dass sie wussten: Sie müssen selbst klar kommen.“ Und auch für das Betriebsklima war die Familienentscheidung pro Stiftung förderlich: „Die Kultur in einem Unternehmen, das eine Stiftung ist, lässt sich sehr positiv beeinflussen. Denn es kann sich niemand persönlich bereichern.“



Hilfe zur Selbsthilfe: Beatrice und Rochus Mummert fördern
Nachwuchsmanager aus Osteuropa mit Stipendien.

für ein starkes europa

Beatrice und Rochus Mummert sind dankbar. Sie konnten in einem freien Land erfolgreich wirken und in Zufriedenheit leben. Schon lange hegte das Ehepaar den Wunsch, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Mit ihrer Aufbrauch-Stiftung fördern sie seit 2001 Managementnachwuchs aus Mittel- und Osteuropa.

Der dauerhafte Frieden in Europa ist beiden ein persönliches Anliegen. Beatrice Mummert erlebte als Kind nächtliche Bombenangriffe auf ihre Heimatstadt Essen. Ihr Ehemann Rochus wurde als Jugendlicher aus Niederschlesien vertrieben. „Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass so etwas möglichst nie wieder passiert“, betont Rochus Mummert. Die EU-Osterweiterung begreift das Ehepaar als Chance, den Frieden im Westen auf ganz Europa auszudehnen. Der beste und nach Meinung des Unternehmers Mummert auch nachhaltigste Weg zu diesem Ziel ist die erfolgreiche ökonomische Integration der Nachbarn im Osten. „Die Eingliederung in die EU muss möglichst schnell, reibungslos und erfolgreich verlaufen, damit es nicht zu Spannungen kommt. Da der Erfolg von Menschen und Führungspersönlichkeiten abhängt, setzen wir hier mit unserer Stiftung an.“ Stiftungszweck der Beatrice und Rochus Mummert-Stiftung ist es, ausgewählten Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftsstudenten mit Managementpotential aus Osteuropa ein dreijähriges Diplomstudium in Köln oder Aachen zu finanzieren. Nach dem Abschluss kehren die Nachwuchsmanager für mindestens drei Jahre in ihre Heimatländer zurück. Dort sollen sie ihren Beitrag dazu leisten, Unternehmensführungen und öffentliche Verwaltungen zu professionalisieren. Dazu Rochus Mummert: „Begabung und Talent sind keine Privatangelegenheit des Einzelnen,

sondern gleichzeitig ein Geschenk für die Gesellschaft. Jeder hat die Verpflichtung, sich der damit verbundenen Verantwortung zu stellen.“ Daneben gilt es, das Verständnis zwischen Ost und West zu fördern. Ein wesentlicher Teil des Stiftungskonzeptes ist daher die Betreuung der Studenten während ihres Aufenthalts in Deutschland. Jeder Stipendiat hat einen Paten – eine Persönlichkeit aus Wirtschaft, Kultur oder Staatsdienst, der den Gast mit dem deutschen Leben vertraut macht. 2040 wird die Stiftung erlöschen. Bis dahin sollen ihre Mittel aufgebraucht sein. „Unsere Ziele sind heute wichtig, wir müssen uns jetzt engagieren“, begründet das Ehepaar die Entscheidung für eine Aufbrauch-Stiftung. „Wie kann man wissen, ob ein Stiftungszweck in 100 oder 150 Jahren noch eine Bedeutung hat?“ Als Vorsitzender des Stiftungsvorstands behält Rochus Mummert die Kontrolle über die Mittel und kann die Arbeit der Stiftung zusammen mit seinen Vorstands-Kollegen gestalten: „Der Ansatz bei einer operativen Stiftung ist unternehmerisch: Ziele erarbeiten, Menschen überzeugen, organisieren, koordinieren und als Motor des Ganzen wirken.“ Daher erfüllt die Aufgabe den Vollblut-Unternehmer voll und ganz: „Alles das verbunden mit dem sehr, sehr guten Gefühl, unserer Gesellschaft etwas von dem zurückzugeben, was sie uns ermöglicht hat.“ www.mummertstiftung.de

über grenzen hinweg


Heribert Meffert ist von der Völkerverständigung im Kleinen überzeugt. Am Rande einer Vortragsreihe an der Marmara Universität in Istanbul machte er schon vor Jahren die Erfahrung, wie wichtig es für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist, Einblicke in Forschung und Lehre anderer Länder zu gewinnen.

Der 60. Geburtstag und die typische Frage vieler Freunde nach dem passenden Geschenk waren der äußere Anlass, sich intensiv mit der Einrichtung einer Stiftung zu befassen. Von der Sinnhaftigkeit musste Prof. Dr. Dr. h. c. Heribert Meffert nicht mehr überzeugt werden – schon Jahre zuvor hatte er sich in der Deutschen Schlaganfallstiftung engagiert. Mit den Geldgeschenken vom Geburtstag, eigenen Mitteln und weiteren Spenden gründete der heutige Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung 1999 die rechtsfähige Heribert Meffert-Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Münster. Der Stiftungszweck liest sich zunächst nüchtern: „Förderung von Wissenschaft, Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Marketing und der marktorientierten Unternehmensführung.“ Wer Mefferts beruflichen Werdegang kennt, versteht die Konzentration auf das Thema: Der emeritierte Professor ist der Nestor des Marketings in Deutschland. Seine berufliche Karriere als Inhaber des Marketing-Lehrstuhls an der Universität Münster hat ihn in die ganze Welt geführt, nach Öffnung der Grenzen auch nach Moskau, St. Petersburg und in die baltischen Staaten. Dort hat er wissbegierige junge Studenten erlebt, die großes Interesse an Kontakten mit westlichen Wissenschaftlern hatten. Heribert Meffert organisierte an seinem Institut einen Studentenaustausch, holte junge Türken und Russen nach Deutschland und fuhr mit den deutschen Studierenden in Länder, die diese bis

dahin nur von der Landkarte kannten. Die Stiftung lenkte als zunächst eher private Engagement in geordnete, langfristig wirksame Bahnen. 2001 wurden erste Stipendien an zwei Studentinnen der Marmara Universität vergeben, verbunden mit einem zwei-monatigen Forschungsaufenthalt am Marketing Centrum Münster. 2002 profitierte eine Habilitandin der Universität St. Petersburg von den Stiftungsaktivitäten. Im selben Jahr und 2003 hatten Studenten der Uni St. Petersburg die Chance, die Marketingabteilungen großer Unternehmen in Deutschland kennen zu lernen. Die Stiftung ist für Meffert allerdings keine „Einbahnstraße“: neue Anregungen, interessante Gesprächspartner und viel Freude an den Aktivitäten sind für Meffert ein schöner Ausgleich für sein Engagement. Er investiert daher so viel Zeit wie möglich in die eigene Stiftung – „leider viel zu wenig“ wie er bedauernd meint. Er freut sich, dass einer seiner Söhne, Direktor bei McKinsey, den Vater gelegentlich unterstützt. Meffert plant, die Stiftung finanziell weiter aufzustocken und will sie gerne seiner ehemaligen Fakultät antragen: „Da gehört sie eigentlich hin.“ In spätestens fünf Jahren, so der 67-Jährige, werden sich andere um die „Völkerverständigung im Kleinen“ kümmern.

Über Grenzen hinweg: Heribert Meffert unterstützt junge Studenten aus Istanbul und Russland.

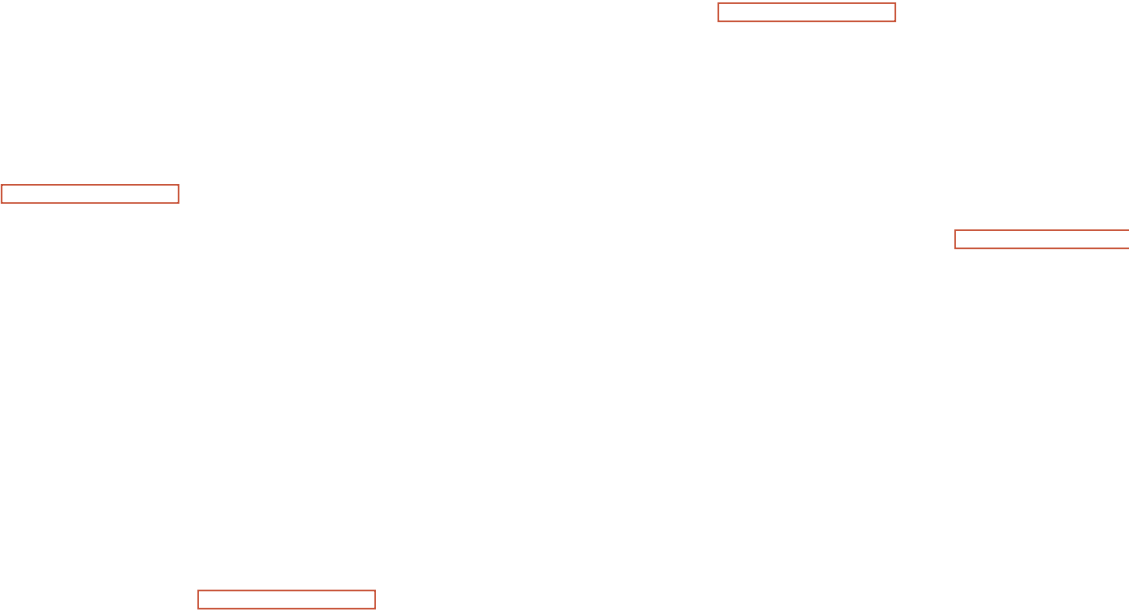





Mit kleineren Summen Großes bewirken: Anna Hofmann leistet mit
ihrer „Anna-Stiftung“ schnelle Hilfe in Notsituationen.

große hilfe im kleinen

www.anna-stiftung.de



Ise Bosch bündelt Kräfte, um Frauen und Mädchen zu unterstützen – auf der ganzen Welt.

lobby von frauen für frauen

Ise Bosch war häufig in den USA und hat dort zahlreiche Frauenstiftungen kennengelernt. Mit acht weiteren Frauen hat sie 2001 die Gemeinschaftsstiftung „filia“ gegründet, als Lobby von Frauen für Frauen: „Wir haben die Vision von einer gerechten, vielgestaltigen Welt, in der Frauen eine entscheidende Rolle spielen.“

Die Zeiten, in denen Geld reine Männersache war, sind längst vorbei. Frauen sind beruflich erfolgreich, sie erben kleine, manchmal auch große Vermögen. Viele dieser Frauen wollen mit ihrem Geld etwas Sinnvolles tun – am liebsten für andere Frauen und Mädchen. „Das Interesse an unserer Stiftung ist riesig“, freut sich Ise Bosch. „In einer Zeit, in der die frauenspezifische Infrastruktur in Deutschland vom Zusammenbruch bedroht ist, bündeln wir Kräfte und bauen ein System auf, in dem Frauen selbst bestimmen, was mit ihrem Geld passiert und in dem vor allem die Dauerhaftigkeit der Arbeit gewährleistet ist.“

Durchlässigkeit und Transparenz sind für die 40-Jährige das besondere Kennzeichen von filia. Die Satzung sichert das Recht der Stifterinnen, die Inhalte der Arbeit mitzubestimmen. Die Stifterinnenversammlung wählt für drei Jahre den Stiftungsrat, der den Stiftungsvorstand wählt. Seit 2003 hat filia eine Geschäftsführerin und eine Assistentin, die das komplette Management des Fundraisings übernommen haben, inklusive Marketing und Pressearbeit.

Die Stiftung fördert Projekte, die dazu beitragen, dass Frauen und Mädchen bessere Chancen erhalten und die Regie für ihr Leben selbst übernehmen können. In besonderer Weise ist filia den Frauen verpflichtet, die nicht nur aufgrund ihres Geschlechts, sondern auch wegen ihrer Hautfarbe, der Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung Diskriminierungen ausgesetzt

sind. Außerdem engagiert sich filia für Frauen, die in ihren Heimatländern aus religiösen und politischen Gründen unterdrückt werden.

Wichtig ist der internationale Ansatz: Vertreterinnen von filia sind eingebunden in das weltweite Netzwerk des International Network of Women's Funds. Diese Einbindung garantiert auch den kontrollierten Einsatz der Gelder. „Nach der Flutkatastrophe unterstützen wir in der Küstenregion Südindiens ein Haus und die Ausbildung für Mädchen und junge Frauen, die ihre Angehörigen verloren haben. Da wir die Organisatorinnen vor Ort kennen, sind wir sicher, dass unser Geld nicht in dunklen Kanälen verschwindet.“

25 Prozent der Mittel – Erträge aus Stiftungsgeldern und zweckgebundene Spenden – setzt filia in Deutschland ein, beispielsweise zur Förderung des Vereines KOK in Potsdam, ein Zusammenschluss von 38 Beratungs- und Fachorganisationen, die Opfer von Frauenhandel beraten und unterstützen. Weitere 25 Prozent gehen in wirtschaftlich benachteiligte Länder des globalen Südens, 50 Prozent nach Osteuropa. Ise Bosch: „Wir fördern auch da, wo andere zurückschrecken. Wir lassen uns keine Grenzen setzen.“ Die Stifterin setzt darauf, dass viele Frauen in Deutschland als Zustifterin oder Spenderin aktiv werden, „ein besseres Gefühl, als diese Arbeit gemeinsam voranzutreiben, kann es kaum geben.“

www.filia-frauenstiftung.de

informationen und kontakte

Bei der Planung und Gründung einer Stiftung können Sie auf vielfältige Informationsangebote zurückgreifen. Einen Überblick über diese Angebote haben wir im Internet für Sie bereitgestellt unter www.stiften-in-deutschland.de. Als erste Orientierung möchten wir Ihnen im Folgenden einige Antworten auf Fragen geben, die sich vielen Stiftern bei der Beschäftigung mit einer Stiftungsgründung stellen. Bei diesen und weiteren Fragen hilft Ihnen auch Ihr Finanz-, Rechts- oder Steuerberater gerne weiter.

Wie geht das überhaupt vor sich, eine Stiftung zu gründen?

Was muss ich dabei beachten? Diese Fragen beantwortet ein praxisnaher Leitfaden der Bertelsmann Stiftung, den Sie im Buchhandel oder direkt bei der Bertelsmann Stiftung beziehen können:

- Petra Meyer, Christian Meyn, Karsten Timmer:
Ratgeber Stiften, Band 1: Planen – Gründen – Recht und Steuern
Gütersloh 2004, ISBN: 3-89204-725-1

An wen kann ich mich wenden, um erste Informationen und Hilfestellungen zu bekommen?

- Bundesverband Deutscher Stiftungen, Mauerstr. 93, 10117 Berlin
www.stiftungen.org, Tel.: 030. 89 79 47-0

Bei welcher Behörde erhalte ich weitere Auskünfte und Muttersatzungen? Eine Übersicht über die Stiftungsaufsichtsbehörden und deren Informationsangebote finden Sie auf der Internetseite des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen unter:

- www.stiftungen.org/aufsichtsbehoerden

Wie haben andere Stiftungen ihre Satzungen und Förderrichtlinien gestaltet? Beispiele aus der Praxis hat die Bertelsmann Stiftung für Sie zusammengestellt unter:

- www.ratgeber-stiften.de

Ich möchte meine Stiftung nicht selbst verwalten. Wie finde ich Treuhänder, die mich unterstützen? Die Broschüre „Stiftungstreuhänder in Deutschland“ bietet Ihnen einen Überblick über verschiedene Anbieter:

- Stiftung stiftungszentrum.info, Sollner Straße 43
81479 München, Telefon 089 . 744 200 220
www.stiftungszentrum.info/treuhaender

Wie kann ich die Öffentlichkeits- und Projektarbeit meiner Stiftung möglichst professionell gestalten? Auf diese Fragen geht der zweite Band der Reihe „Ratgeber Stiften“ der Bertelsmann

Stiftung ein, den Sie im Buchhandel oder direkt bei der Bertelsmann Stiftung beziehen können:

- Dirk Eilinghoff, Christian Meyn, Karsten Timmer:
Ratgeber Stiften, Band 2: Strategieentwicklung – Förderprojekte
– Öffentlichkeitsarbeit, Gütersloh 2004, ISBN: 3-89204-765-0

Gibt es andere Stiftungen, die ähnliche Anliegen verfolgen wie ich? Im Stiftungsindex können Sie Stiftungen nach ihrem Sitz oder ihren Tätigkeitsfeldern recherchieren. Das Angebot wird vom Bundesverband Deutscher Stiftungen bereitgestellt.

- www.stiftungsindex.de

Wo kann ich mehr darüber erfahren, welche Erfahrungen Stifter bei der Gründung und Führung ihrer Stiftungen gemacht haben? Die Bertelsmann Stiftung hat mit der StifterStudie zum ersten Mal die Motive und Erfahrungen von Stiftern untersucht. Das Buch können Sie im Buchhandel beziehen oder direkt bei der Bertelsmann Stiftung bestellen.

- Karsten Timmer: Stiften in Deutschland. Die Ergebnisse der StifterStudie, Gütersloh 2005, ISBN: 3-89204-784-7

Die Bertelsmann Stiftung unterhält eine eigens auf Fragen der Stiftungsgründung und -führung spezialisierte Abteilung, die Stifter und Stiftungen durch vielfältige Informationsangebote unterstützt.

- Bettina Windau
Bertelsmann Stiftung, Bereich Stiftungsentwicklung
Carl-Bertelsmann-Str. 256, 33311 Gütersloh
Tel.: 0 52 41.81-81 338, Fax 0 52 41.81-681 338
stiften@bertelsmann.de, www.stiften-in-deutschland.de

Impressum

Herausgeber: Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256, 33311 Gütersloh
verantwortlich: Dr. Karsten Timmer
Redaktion: Susanne Schaefer-Dieterle, Julia F. Negri, ssd Kommunikations-Management, Bielefeld | Dr. Karsten Timmer, Bertelsmann Stiftung
Gestaltung und Produktion: Nicole Gaede, kontur:design, Bielefeld
Fotos: Csaba Mester, Bielefeld | Bertelsmann Stiftung
Druck: Busch. Druck Medien Verlag, Bielefeld

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Tel: 0 52 41 . 81-81 338
Fax: 0 52 41 . 81- 681 338

Schutzgebühr: 3 Euro

Dieses Projekt wird unterstützt vom: Bundesverband  Deutscher Stiftungen

stifter. menschen mit visionen

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft | BertelsmannStiftung